

Bibelarbeit zu 2. Chronik 19 und 20, 1-30

1. Wovon berichtet der Text?

1.1 Text in Gruppen lesen: Was ist Euer wichtigster Vers?

1.2 Interview mit König Joschafat von Juda

2. Konsequenzen für uns

2.1 Keine gemeinsame Sache mit Leuten machen, die andere Lebensziele verfolgen (19, 1-2).

2.2 Das Leben nach Gottes Willen ausrichten, sämtliche Bereiche ihm öffnen und nicht nach Menschengunst handeln sondern aus Gehorsam gegenüber dem HERRN (19, 4-11).

2.3 Wer Gott ernst nimmt, der muß auch mit Schwierigkeiten und Anfechtungen rechnen (20, 1-2).

2.4 Wir dürfen unsere Schwäche und Angst im Gebet nennen. Wir haben mit Mächten zu tun, die uns haushoch überlegen sind, aber wir dürfen unseren Gott anrufen (20, 3-12).

2.5 Wir sollen schon in der Erwartung des Sieges leben, in dem Vertrauen, daß Gott größer als alle dunklen Mächte ist. So eine Haltung und Gesinnung findet ihren Ausdruck im Lobpreis, im freudigen Gesang, der Gott ehrt (20, 13-21).

2.6 Lobpreis ist das Siegesgeschrei der Gläubigen: Alle bösen Mächte müssen weichen und enden in der Selbstzerstörung (20, 22-29).

Interview mit König Joschafat von Juda

I: Herr Joschafat, Sie sind König von Juda. Warum befreundeten Sie sich mit Ahab, dem König von Israel und zogen mit ihm in den Krieg?

J: Ich hatte mein Land militärisch stark gemacht und brauchte keine Angst vor einer kriegerischen Auseinandersetzung zu haben. Der König von Israel befand sich in einer bedrohlichen Lage. Da wir beide gemeinsame Vorfahren haben, fühlte ich mich verpflichtet, ihm zu helfen.

I: Aber der König Ahab respektierte nicht die Propheten Ihres Gottes!

J: Das ist richtig und so besehen war dieses Bündnis auch ein Fehler. In dem gemeinsamen Kampf gegen die Syrer wäre ich beinahe ums Leben gekommen, König Ahab wurde jedoch tödlich getroffen und starb. In meinem Palast mußte ich mir dann schwere Vorwürfe anhören und ich habe daraus die Konsequenzen gezogen.

I: Was für Konsequenzen?

J: Als erstes beschloß ich, nie wieder ins Nachbarland Israel zu gehen. Stattdessen wollte ich mich vermehrt um mein Volk kümmern. Ich versuchte eine gerechte Ordnung aufzubauen und habe die Richter und Obersten an ihre Verantwortung vor Gott hingewiesen. Sie müssen dafür sorgen, daß Gottes Gebote beachtet werden und Gerechtigkeit herrscht.

- I: Und hatten Sie damit Erfolg?
- J: Es dauerte einige Zeit, bis das neue Rechtsbewußtsein überall Eingang fand. Die Beamten mußten mit den Vorschriften vertraut gemacht werden und sollten selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Dann geschah jedoch etwas völlig Unerwartetes!
- I: Erzählen Sie weiter! Was passierte denn?
- J: Einige Nachbarvölker hatten ihre Armeen zusammengezogen und rückten plötzlich als gewaltige Streitmacht gegen unser Land vor.
- I: Aber Sie waren doch militärisch gut gerüstet?
- J: Auf diese große Übermacht war ich nicht vorbereitet. In meiner Angst rief ich meine Landsleute zum Gebet auf!
- I: Zum Gebet? Hätten Sie da nicht als König Stärke zeigen sollen statt Angst, um Ihr Volk zu ermutigen?
- J: Ich wollte keine Schau abziehen und so tun, als ob wir alles im Griff hätten. Nein, die Aufrichtigkeit gegenüber Gott, der uns ohnehin durchschaut, gebot es mir, auch ehrlich mit meinen Untertanen umzugehen. Ich ließ deshalb im ganzen Land eine Fastenzeit ausrufen.
- I: Sie waren also völlig ratlos?
- J: Wir konnten nur noch auf Gott schauen. Mir wurde bewußt, daß wir dieses Land nur durch Gottes Gnade besitzen durften und daß er es war, der uns hier eine Heimat gegeben hatte. So riefen wir den Herrn über Himmel und Erde im Vorhof des Tempels an und sagten ihm unsere Not.
- I: Und dann zogen die feindlichen Heere wieder ab?
- J: Nein, aber Gott nahm uns die Angst. Er machte uns deutlich, daß dies sein Kampf sei und wir den Feinden entgegenziehen sollten.
- I: Das verstehe ich nicht.
- J: Wir sollten Gott vertrauen, daß er siegen würde, ohne daß wir mit unseren Waffen kämpfen bräuchten.
- I: Ohne Kampf?
- J: Ja, im Gebet wurde uns Gottes Größe und Macht deutlich. Und als Zeichen des Vertrauens auf seinen Sieg begannen wir, ihn in Liedern zu danken und zu loben. So marschierten wir vorwärts.
- I: Wie reagierten die Angreifer?
- J: Reichlich konfus. Es gab ein großes Durcheinander bei ihnen, sie gerieten in Panik und bekämpften sich gegenseitig. Schließlich hatten sie sich selbst aufgerieben und vernichtet.
- I: Das ist ja kaum zu glauben!
- J: Haben Sie noch weitere Fragen?
- I: Nein, vielen Dank, Herr Joschafat. Aber vielleicht haben unsere Zuschauer noch ein paar Fragen an Sie.